

§ 31 Der Zweck des Römerbriefs

Was ergibt sich daraus aber nun für den Römerbrief? Was will Paulus in einer so ungewissen Situation mit diesem Brief bezwecken? Diese Frage nach dem Zweck des Römerbriefs wird seit langem sehr kontrovers diskutiert. In dieser Diskussion ist es meist nicht recht gelungen, *alle* Teile des Römerbriefs auf einen einheitlichen Zweck zurückzuführen. Wozu soll der lange Teil I mit seiner eingehenden theologischen Darlegung gut sein? Wie steht es mit Teil II, der die Frage nach der Ablehnung der christlichen Botschaft seitens der Juden ausführlich erörtert? Wie schließlich sieht es mit Teil III aus? Greift Paulus da konkrete und aktuelle Probleme der römischen Christinnen und Christen auf?

In ihrem Buch »Der Römerbrief als Gratwanderung. Eine Untersuchung zur Abfassungsproblematik« hat Angelika Reichert versucht, den Zweck des Römerbriefs angesichts der konkreten Situation des Paulus im Korinth des Jahres 56 einheitlich zu bestimmen.¹ Die Reichertsche These leuchtet mir ein. Ich möchte sie Ihnen daher im folgenden kurz vorstellen.

Angelika Reichert nimmt ihren Ausgangspunkt beim Eschatokoll, Röm 15,23–33, bei dem Text also, den wir soeben diskutiert haben. Sie stellt fest: „Die Selbstverständlichkeit, mit der Paulus in Röm 15,23–33 auf die Abfolge von Kollektenübergabe in Jerusalem, Rombesuch und Spanienmission ausblickt, verdeckt die Nicht-Selbstverständlichkeit einer vorausliegenden Entscheidung. Aus dieser Entscheidung bzw. aus der Auseinandersetzung mit deren wahrscheinlichen Konsequenzen läßt sich der Röm[erbrief] in der Absicht des Autors erklären.“²

Angelika Reichert prägt in diesem Zusammenhang die Formel »Erstkommunikation und potentielle Letztkommunikation.«³ Daß wir es beim Römerbrief mit einer Erstkommunikation zu tun haben, liegt auf der Hand: Paulus ist selbst nie in Rom gewesen, kennt die römische Gemeinde nicht und hat sie vor allem auch nicht gegründet. Der Römerbrief ist die erste Kontaktaufnahme seitens des Paulus. Es handelt sich – in der Terminologie von Angelika Reichert – um eine *Erstkommunikation*.

**Der Römerbrief
als Erstkommunikation**

¹ Angelika Reichert: Der Römerbrief als Gratwanderung. Eine Untersuchung zur Abfassungsproblematik, FRLANT 194, Göttingen 2001.

² Angelika Reichert, a. a. O., S. 77.

³ Angelika Reichert, ebd.

**Der Römerbrief
als potentielle
Letztkommuni-
kation**

Die Aussage des Paulus in 15,31 begründet, warum wir es mit einer »potentiellen Letztkommunikation« zu tun haben: „Wenn den Jerusalemern die Kollekte nicht »wohlgefällig« ist, dann hat der Initiator und Überbringer auch keinen Schutz vor möglichen Anschlägen der nicht-christlichen Juden Judäas zu erwarten. Daraus folgt: Das Scheitern des zeitlich nächstliegenden Projekts in persönlicher und sachlicher Hinsicht ist eine Möglichkeit, die von Paulus zur Zeit der Abfassung des Briefs auf jeden Fall mitbedacht wurde. Das gilt, obwohl der Text in der Form einer Bitte um Fürbitte die Aufmerksamkeit der Leser nicht auf diese Möglichkeit, sondern auf einen ebenfalls möglichen glücklichen Ausgang des Jerusalem-Projekts lenkt, der dann seinerseits die Verwirklichung des Rom-Besuchs zur Folge hätte (15,32).“⁴

Angelika Reichert ist der Auffassung, daß Paulus selbst eher mit einem Scheitern seines Jerusalembesuchs rechnet. Sie trägt die folgenden Indizien zusammen: „1. Allein schon die Tatsache einer an die ins Kollektenwerk nicht einbezogenen Römer gerichteten dringlichen Bitte um Fürbitte . . . läßt darauf schließen, daß Paulus das Gefahrenpotential seines nächsten Vorhabens keineswegs gering eingeschätzt hat. . . . 2. Die Bitte um Fürbitte für »Errettung von den Ungehorsamen Judäas« nimmt die Gefahren- bzw. Notsituation des Paulus in der Formulierung schon vorweg; Inhalt der erbetenen Fürbitte ist nicht die Abwendung möglicher Gefährdung, sondern die Errettung daraus. 3. Indirekt wird das Vorhaben des Paulus mit Kampfmetaphorik belegt. Bei einer tendenziell optimistischen Einschätzung müßte das als völlig unmotivierter Dramatisierung erscheinen. 4. Zu einer pessimistischen Einschätzung des Ausgangs der Jerusalem-Reise fügt sich schließlich auch eine Auffälligkeit im ersten Anlauf zur Darstellung dieses bevorstehenden Projekts (Röm 15,25–29): Da dieser Passus die erneute Verzögerung des Rom-Besuchs begründet, sich also auf einen durchaus heiklen Punkt in der Kommunikation zwischen Adressant und Adressaten bezieht, wäre eigentlich eine Darstellung zu erwarten, in der Paulus den außenstehenden Römern das Kollektenwerk in der ganzen Bedeutsamkeit erläutert, die diesem seiner eigenen Auffassung nach zukommt. Statt dessen wird sein offizieller Charakter und vor allem der paulinische Einsatz für das Zustandekommen der Kollekte heruntergespielt und deren karitativer Sinn betont. Diese

⁴ Angelika Reichert, a.a.O., S. 78.

Akzentsetzung wird dann begrifflich, wenn im Kalkül des Verfassers der Gedanke an ein mögliches Scheitern dominiert . . .“⁵

D.h. im Klartext: Paulus hält es für möglich, ja vielleicht sogar: für wahrscheinlich, daß er nie Rom erreichen wird. In diesem Falle wäre der Römerbrief die letzte Kommunikation mit der römischen Gemeinde. So erklärt sich die Reichertsche Formulierung von der *potentiellen Letztkommunikation*. Diese Möglichkeit konnte Paulus aus ersichtlichen Gründen nicht offen ansprechen. Auch die heutigen Leserinnen und Leser sind in diesem Fall daher darauf angewiesen, *zwischen den Zeilen* zu lesen. Daß dies möglich ist, beweist die Tatsache, daß eine Hörerin der ersten Auflage dieser Vorlesung vor einigen Jahren diese Möglichkeit, daß Paulus mit seinem Brief die römische Gemeinde auf eine eigenständige Spanien-Mission vorbereiten will, selbständig gefunden hat – ohne das Reichertsche Buch zu kennen.⁶

„Der Verzicht auf eine wirkliche Ankündigung des Rom-Besuchs fügt sich also zusammen mit der eher skeptischen Beurteilung des Erfolgs des Jerusalem-Vorhabens durch den Verfasser. Beides tritt freilich nur dann zutage, wenn man die einschlägigen Passagen des Röm[erbriefs] bewußt gegen die in ihnen leitende Textstrategie und statt dessen als Quelle liest, die Aufschluß geben kann über einen extratextuellen Sachverhalt, nämlich über den historischen Autor z. Zt. der Abfassung des Schreibens. Die Strategie des Textes zielt in die gegenläufige Richtung, wie besonders die beiden Passagen zur Jerusalemreise in 15,25–29 und 15,30–32 zeigen: Beide Abschnitte münden in einen Ausblick auf die erhoffte Ankunft des Apostels in Rom, die »in der Fülle des Segens Christi« (15,29), »nach dem Willen Gottes in Freude« (15,33) geschieht; sie wollen die Aufmerksamkeit der Adressaten also gerade nicht in die Befürchtungen verwickeln, die dem historischen Autor präsent gewesen sein müssen, sondern in deren positives Gegenstück.“⁷

Die Raffinesse der Reichertschen These besteht nun darin, daß die beiden Möglichkeiten des Ausgangs des Besuchs in Jerusalem berücksichtigt werden. Der Römerbrief – so Angelika Reichert – sieht beide Möglichkeiten vor: „Paulus mußte sein Schreiben für zwei Lesarten unter unterschiedlichen Rezeptionsbedingungen öffnen, die eine für den Fall seines

⁵ Angelika Reichert, a.a.O., S. 78–79.

⁶ Simone Wohlhöfer hat in der Sitzung vom 29. Januar 2004 die Reichertsche Hypothese formuliert, ohne sie vorher gelesen zu haben. Respekt!

⁷ Angelika Reichert, a.a.O., S. 81.

Scheiterns in Jerusalem und den Ausfall des Rom-Besuchs, die andere für den unwahrscheinlicheren, aber erhofften Fall, auf den der Text von Röm 15,25ff. die Aufmerksamkeit der Leser lenkt. ... Ein spezifisches Problem des Röm[erbriefs] liegt im Zusammentreffen von Erstkommunikation und potentieller Letztkommunikation. Um seine erste kommunikative Handlung an den römischen Christen nicht von vornherein um den Erfolg zu bringen, hat es Paulus vermieden, deren Charakter als einerpotentiell letzten Kommunikationshandlung offenzulegen, und entsprechend die Nicht-Selbstverständlichkeit seines Entschlusses zur persönlichen Kollektenübergabe kaschiert.⁸

Zusammenfassung

Zusammenfassend ergibt sich daraus: „Zur Zeit der Abfassung des Röm[erbriefs] stand Paulus vor zwei, sich gegenseitig ausschließenden Möglichkeiten. Entweder: Engagement für die Verbindung der paulinischen Gemeinden mit Jerusalem durch persönliche Beteiligung an der Kollektenübergabe – mit dem Risiko des Scheiterns und, dadurch bedingt, mit dem Risiko, das Missionswerk nicht in geplanter Weise, nämlich unter eigener Regie, nach Westen hin fortsetzen zu können. Oder: Fortsetzung des Missionswerks einschließlich des Rom-Besuchs ohne weiteres persönliches Engagement für das Kollektenwerk – mit dem Risiko eines Bruches zwischen paulinischen Gemeinden und Jerusalem. Paulus hat sich für die erste und gegen die zweite Möglichkeit entschieden. Dabei war ihm das Risiko der getroffenen Entscheidung bewußt, seine persönliche Gefährdung in Jerusalem, die zugleich die geplante Ausdehnung des Missionswerks nach Westen in Frage stellt. Der Röm[erbrief] ist der Versuch, dieser möglichen Konsequenz aus der getroffenen Entscheidung entgegenzuwirken: Es geht Paulus um die Konstitution einer paulinischen Gemeinde in Rom und um deren Befähigung zu selbständiger Weiterverbreitung des Evangeliums. In diesem Sinn stellt der Röm[erbrief] eine dreifache Gratwanderung dar: Er ist Beginn und zugleich möglicher Abschluß des Kommunikationsgeschehens zwischen Paulus und seiner Adressatenschaft. Er ist Durchführung des paulinischen *εὐαγγελίσασθαι* [*euangelisasthai*] für die römischen Christen und hat doch zugleich dessen Weiterverbreitung über eine kulturelle Grenzlinie hinaus im Blick. Er wendet sich an Adressaten, die zu einer Gemeinde zusammengefaßt

⁸ Angelika Reichert, a.a.O., S. 82.

werden sollen und doch schon als potentiell selbständige Verkündigungs-träger anvisiert werden.“⁹

* * *

Aufgrund der entwickelten Reichertschen These ergeben sich die folgenden Antworten auf die eingangs gestellten Fragen.¹⁰ Der Teil I unseres Briefes, die Kapitel 1–8 mit der Darstellung der Rechtfertigungslehre des Paulus, soll die Gemeinde als paulinische konstituieren. Im Falle des Scheiterns des Rombesuches soll dieser Briefteil die römische Gemeinde dazu befähigen, die »paulinische« Mission in Spanien selbständig ins Werk zu setzen.

Teil I
Kapitel 1–8

Auch der Teil II mit den Israelkapiteln 9–11 läßt sich diesem einheitlichen Abfassungszweck zuordnen. „Röm 9–11 zielt auf die Identität des Gottes, der sich in der Vergangenheit für Israel präsent gemacht hat und sich von dieser Vergangenheit nicht lossagt, mit dem Gott, der als eigentliches Subjekt hinter dem rechtfertigungstheologisch ausgelegten, im Röm[erbrief] enthaltenen Christusevangelium steht. In der Darlegung dieses im engeren Sinn theologischen Gedankens besteht die Funktion der Israel-Kapitel im Röm[erbrief]. Aus der Hypothese zum Abfassungszweck läßt sich erklären, warum dem Autor Paulus an der ausführlichen Explikation dieses Gedankens in seinem Schreiben an die römischen Heidenchristen lag: Er hatte die Weiterverbreitung seiner im Brief enthaltenen Evangeliumsverkündigung im Blick, bei der er selbst, der israelitische Heidenapostel, gegebenenfalls nicht mehr Verkündigungs-träger würde sein können und bei der doch um der »neuen«, außerhalb der jüdischen Diaspora lebenden Adressatenschaft willen der Gedanke des mit seiner eigenen Vergangenheit übereinstimmenden Gottes in besonderer Weise entfaltet und in diesem Zusammenhang die Schrift als Zeuge geltend gemacht werden mußte.“¹¹

Teil II
Kapitel 9–11

Schließlich läßt sich auch Teil III, die paränetischen Kapitel 12–15, in diese Sichtweise integrieren: „Die Wirkabsicht des Textes [12,1–15,13] richtet sich auf die Prägung der Adressatenschaft zu einer unabhängig urteilsfähigen Gemeinde, die sich als charismatisch geordnet begreift, die sich ihrer Wirkung auf Nicht-Christen bewußt ist, die sich selbst in Übereinstimmung mit der geltenden politischen Norm weiß, die andere,

Teil III
Kapitel 12–15

⁹ Angelika Reichert, a.a.O., S. 99.

¹⁰ Vgl. oben, S. 239.

¹¹ Angelika Reichert, a.a.O., S. 220–221.

von ihrer Vergangenheit her an bestimmte Restriktionen der Lebensweise gebundene Christen zu integrieren vermag und die ihre eigene Rolle im Zusammenhang der auf alle Heiden ausgreifenden δόξα τοῦ θεοῦ [*doxa tou theou*] realisiert. Dazu verhält sich die hypothetisch angenommene Intention des Autors, der mit dem Röm[erbrief] die römischen Christen zu einer gegebenenfalls an seiner Stelle missionierenden Gemeinde machen wollte, kompatibel. Im Zusammenhang der Autorintention wird der Entwurf des Schwachen begrifflich als Bearbeitung einer Problemsituation in der den Adressaten potentiell zufallenden Missionsarbeit.¹²

(Neufassung im Winter 2019/2020, 27. I. 2020 um 17.37 Uhr)

¹² Angelika Reichert, a.a.O., S. 333.

Das griechische Einsprengsel im Reichertschen Zitat, δόξα τοῦ θεοῦ (*doxa tou theou*), bedeutet Herrlichkeit Gottes, Majestät Gottes.